

## „Schiffbruch mit Zuschauern“

- Gedanken zu Hans Blumenberg im Jahr 2020

Das Jahr 2020 und immer noch sind wir Zuschauer, die am sicheren Land stehen und Schiffbrüche von der warmen Couch zu Hause aus beobachten. Zuschauer sein, was bedeutet das? Wie kann ein Mensch nur Zuschauer sein, wenn er sieht, wie andere Menschen sich an Planken klammern müssen um nicht in die Tiefen des Meeres gerissen zu werden. Wenn andere Menschen sich auf Seefahrt begeben vor lauter Angst und Unsicherheit des eigenen Hafens, aber nie ihren so erhofften sicheren Hafen erreichen können.

Die Seefahrt ist ein Teil der Entwicklung des Menschen und ein Schritt der Grenzüberschreitung. Der Schritt in das Unbekannte. Trotz der Angst, dass die Erde eine Scheibe sei und man hinunter stürzt wenn man zu weit fährt, haben die Seefahrer sich auf den Weg gemacht. Aber was hat sie motiviert? Warum haben sie ihr Zuhause und das sichere Festland verlassen? Was war ihre Intention? Den Drang nach dem Unbekannten, dem Abenteuer, der absoluten Freiheit und der Unabhängigkeit kann ich gut nachvollziehen. Warum würde ich mich auf Seefahrt begeben? Sich lebendig fühlen, den Wind um sich rum peitschen hören, über hohe Wellen steigen, mal raus aus dem alltäglichen Leben und ins „nackte (Über-)Leben“. Auf dem Meer fallen viele Dinge und Probleme weg, die man auf dem Festland hat. Es kommen aber auch neue Probleme auf, wie zum Beispiel: Wo geht es lang? Haben wir genug essen? Was ist, wenn ein Sturm aufkommt? Was ist, wenn ich krank werde?

Der Philosoph Hans Blumenberg schrieb im Jahre 1979 das Buch „Schiffbruch mit Zuschauern“. Er setzte sich mit verschiedenen Fragen zum Thema Seefahrt auseinander. So schrieb er in dem ersten Kapitel „Seefahrt als Grenzverletzung“: „Was hätte den Schritt vom Land auf die See sonst motivieren können, als der Überdruß an der kargen Versorgung durch die Natur und der eintönigen Arbeit des Landbaus“. Die ganze Reise ist ein Prozess der Selbstentdeckung, sich selber (und die anderen) besser kennenzulernen. Denn wenn du mit zehn anderen Menschen wochen- oder monatelang auf einem Schiff bist, wo man mal nicht schnell weg kann, lernst du das Verhalten und die Persönlichkeit der anderen wohl so gut kennen wie deine eigene.

Aber nicht nur der Wunsch nach der Selbstentdeckung war ein Grund, sich den Tiefen des unbändigen Ozeans zu stellen. Neues Land entdecken, nach

Hause kommen, Geschichten von wilden Abenteuern und Erlebnissen erzählen, vielleicht sogar Schätze mitbringen...das sind wahrscheinlich die Träume eines jeden Seefahrers. Unabhängig von den verschiedenen Gründen sich auf See zu begeben, haben wohl alle das gleiche Ziel. Irgendwann in einem sicheren Hafen anzukommen. Als ich an das Katharineum kam, sagte unser damaliger Schulleiter Herr Schmittinger am Tag der Einschulung, dass er uns allen wünscht, dass die Schule für uns ein Hafen wird, an den wir immer wieder gerne zurück kehren, an dem wir uns sicher und geborgen fühlen. Das ist, was einen Hafen ausmacht. Nicht nur ein Ort an dem Boote stehen und von wo man sich aufmachen kann Richtung Meer, sondern ein sicherer Ort, an den man denken kann, während man unterwegs ist, an den man gerne zurück kehrt und immer aufgefangen wird. So glaube ich, dass unabhängig davon, ob man Seefahrer ist oder nicht, jeder Mensch seinen Hafen braucht.

Aber was ist, wenn man nicht das Privileg hat einen sicheren Hafen zu haben? Wenn man gezwungen ist, sich auf den Weg zu machen um einen neuen sicheren Hafen zu finden? Wenn du es eigentlich nicht willst, aber es die einzige und letzte Möglichkeit ist um eventuell überleben zu können?

Zu einem Schiff gehört immer Besatzung und ein Kapitän. Wie wichtig es ist, diesen Menschen vertrauen zu können, merkt man erst, wenn man auf hoher See ist. Da gibt es keine Alleingänge mehr, man muss als Team zusammen stehen, aufeinander hören und auch für einander da sein. Denn wenn einer seine Aufgaben nicht richtig erfüllt, kann es schon zum Schiffbruch kommen. Der Kapitän ist der Steuermann. Er ist der Mann, welcher das Kommando übernimmt und mit die meiste Verantwortung trägt, bzw. sollte. Aber was ist, wenn du auf einem Schiff bist und merkst, dass du deinem Kapitän nicht vertrauen kannst? Weil du mit 40 Menschen zusammengepfercht auf einem winzigen Boot sitzt und es deinem Kapitän nicht darum geht, dass ihr den Hafen erreicht, sondern dass er Geld aus der ganzen Sache bekommt. Bis zu 20.000 Euro bezahlen Flüchtlinge pro Person um nach Europa zu gelangen. Um ihren Traum von einem sicheren Leben zu verwirklichen. Die Schlepper, welche eigentlich die Aufgaben des Kapitäns übernehmen sollten, haben nicht als Ziel den sicheren Hafen vor Augen, sie akzeptieren Verletzungen oder sogar den Tod der Flüchtlinge. Mit falschen Erwartungen werden sie auf die Boote geschickt. Von den Bedingungen, welche sie erwarten, wissen sie in den meisten Fällen nichts oder sind gezwungen sie zu akzeptieren.

Unter dem „klassischen“ Schiffbruch stelle ich mir ein großes Schiff aus Holz vor, was nicht gegen die Naturgewalten ankommt, in tausend einzelne Teile zerbricht und langsam in den unendlichen Tiefen des Meeres versinkt. Als ich 13 war, schaute ich den Film „Titanic“. Für mich war es einer der traurigsten Filme, den ich je gesehen hatte. Ich erinnere mich wie, eine Freundin und ich weinend vorm Fernseher saßen, als Leonardo DiCaprio versuchte, sich mit letzter Kraft an eine Planke zu klammern. Er schaffte es aber nicht und versank langsam in den Tiefen des kalten Eismeer. Im Zusammenhang mit der heutigen Zeit muss ich an mit Menschen überfüllte Schiffe denken. Umhumanitäre Bedingungen, Leid und Elend, Angst und Ungewissheit, aber auch Hoffnung, an die man sich klammern kann. Im Jahr 2016 erlitten über 5100 Menschen im Mittelmeer Schiffbruch und ertranken.

Blumenberg bezeichnete den Schiffbruch als „legitime Konsequenz“ der Seefahrt. Aber kann man das auch in diesem Fall sagen? Ich denke, dass jeder sich Gedanken macht bevor er auf See fährt, was passieren würde, wenn man Schiffbruch erleidet. Aber in dem Fall der Flüchtlingskrise begibt man sich nicht auf See, um Abenteuer zu erleben oder durch Überdruß des „normalen“ Lebens auf dem Festland. Man ist gezwungen zu fliehen und so ist die Seefahrt der einzige Ausweg.

Wie geht es weiter, wenn man nach langer Reise angekommen ist und in einem fremden Land Fuß fassen muss? „Die Natur wirft das Kind aus dem Leib der Mutter an die Strände des Lichts, wie der Schiffer von den wütenden Wogen ans Land geschleudert wird.“ sagte Lukrez über das Leben nach dem Schiffbruch. Es ist wirklich wie eine Geburt, da man ganz von vorne anfangen, sich ein neues Leben aufbauen muss und hinein geworfen wird in eine neue Kultur, wo alles anders und neu für einen ist. Jedoch ist man geprägt von seinem Leben davor und muss lernen Altes und Neues miteinander zu verbinden, nicht zu sehr am alten Leben zu hängen aber es auch nicht komplett zu verdrängen.

So wie Rose in „Titanic“ ihren geliebten Jack verlor, müssen Zuschauer und Schiffbrüchige lernen, damit umzugehen Habseligkeiten verloren zu haben. Vielleicht sind es Besitztümer gewesen, aber es kann auch die Schwester, der Bruder, die Familie gewesen sein, die man dem Meer lassen musste. Zuschauer und Schiffbrüchiger können sich gegenseitig helfen und für einander da sein.

Das feste Land bietet im Gegensatz zum Meer, Sicherheit, ein geschütztes Leben und ist der dem Menschen von Natur aus zugeordnete Lebensraum. Es ist die natürliche Grenze der Völker, welche uns aber auch verbindet. Ohne die Seefahrt hätten wir nie von den anderen Kontinenten gewusst, man würde in seiner eigenen Blase leben, abgegrenzt durch das Meer.

Sich der Unberechenbarkeit des Meeres zu stellen bedarf eine Menge Mut. Auf See ist das Leben bestimmt von Ungewissheit, Gesetzlosigkeit, und damals den mythischen Ungeheuern und Kräften der Götter, welche das Meer beherrschen. Wer sich ihnen entgegenstellt wird vergeblich versuchen sie zu besiegen. Auch wenn zu der Seefahrt das Abenteuer gehört, möchte ich mir nicht vorstellen, auf einem kleinen Boot inmitten des Ozeans gegen Meter hohe Wellen ankämpfen zu müssen und um das nackte Überleben zu kämpfen. Aber auch die unbehaglichen Dinge gehören dazu und somit wohl auch die Ungewissheit, ob man es heil und lebend zu seinem Hafen schafft.

Und welche Position nehmen wir hier ein, wenn man auf der anderen Seite steht, dem Festland und sicher vor jedem Risiko ist? Es ist eine Reflexion der eigenen Unbetroffenheit. Ich liege zuhause wie viele auf der gemütlichen Couch und sehe im Fernsehen, Flüchtlingskrise da, Flüchtlingskrise hier. In zu vielen Orten der Welt müssen Menschen ihre Heimat verlassen und sich auf den langen Weg begeben, einen neuen sicheren Hafen zu finden. Bei den grausamen Sachen, die zu sehen sind kuschelt man sich nur noch tiefer unter die Decke und denkt „Puh, zum Glück muss ich sowas nicht erleben oder durchmachen“ und einem fällt auf, wie gut man es doch hat. Es ist die Annehmlichkeit des Zuschauers, welche das Zuschauen überhaupt möglich macht. Denn nur die Sicherheit des festen Grundes lässt den Zuschauer das verhängnisvolle Spiel auf dem Meer beobachten. So sind auch fast alle Wissenschaften aus reiner Neugierde entstanden. Lukrez sagte, dass ein neugieriges Volk ein großes Lob für eine Regierung sei, denn umso glücklicher es ist, umso neugieriger wird es auch. Wäre ich in der selben Situation und auf der Suche nach einem sicheren Hafen, da es mein eigener nicht mehr ist, hätte ich kein besonderes Interesse dran, mich mit den Situationen bzw. Problemen anderer zu beschäftigen. So sagte auch schon der italienische Schriftsteller Abbé Galiani: „Je sicherer der Zuschauer da sitzt und je größer die Gefahr ist, die er sieht, um so mehr wird er sich für das Schauspiel erwärmen.“ Denn erst nachdem die Zuschauer ihren sicheren Platz im Theater

zugewiesen bekommen haben, kann sich vor ihnen das Schauspiel der Gefährdung des Menschen entfachen.

Aber was ist denn die Rolle oder Aufgabe des Zuschauers? Etwa nur das bloße „Zuschauen“? Sich an dem erfreuen, was man selber nicht erleben muss? Kann ich selber denn nichts tun und kann es mir nur angucken? Es reicht nicht nur aus am Ufer zu stehen und die Schiffbrüchige mit offenen Armen zu empfangen. Denn dann ist der Schiffbruch schon passiert. Gerade als Zuschauer hat man die Aufgabe Verantwortung zu übernehmen und zu handeln, bevor es zum Schiffbruch kommt.

Ich finde, dass das Zuschauen zum Wegschauen wird. Ausreden wie, „Ich kann doch eh nichts machen“ entstehen und über die Flüchtlingskrise zu sprechen, ist häufig heikel. Aber wir, als Zuschauer am sicheren Land, haben viel mehr die Hebel in der Hand, was auf dem Meer passiert, als wir denken. Im Fall der Flüchtlingskrise kann man zum Beispiel durch Spenden die Seenotrettung unterstützen, oder den sicheren Transport der Flüchtlinge. Viele NGOs, wie zum Beispiel die UNO- Flüchtlingshilfe, verfolgen das Ziel, das Leben von Flüchtlingen zu schützen und ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

Gerade in heutigen Zeiten ist die Rolle des Zuschauers umso wichtiger geworden. Es geht nicht mehr um das bloße „Zuschauen“, sondern um das aktive Handeln und das Übernehmen von Verantwortung.